

92. nachfolgende Kalender allen Buchhandlungen

ender

amatisms.

igen Kalenderium, der hiesigen von Österreich...

nder.

ndruck.

nder.

find besonders hervorzuheben aus dem Dorfs...

Nachfolger

nd Kalender-Verlag

92.

rei

fel,

änder,

räder,

und

mel,

nach

er Weise

1-3

!

te höf-

ung

riiche

meint

glücklich

er.

ung

er.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in Loth: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 86 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " - fr. Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Halbjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppell, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Hasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.
Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carmonbelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikiriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterfabrik bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 9. Hermannstadt, Mittwoch den 13. Januar 1892. 108. Jahrgang.

Frankreich im Jahre 1891. Paris, 8. Januar.

Die dritte französische Republik zeigt am Schluß des Jahres 1891 drei neue Züge, eine große ministerielle Stabilität, eine Allianz-Fähigkeit, die sie zum Verbündeten Englands machte, und eine bisher nicht gekannte Bereitwilligkeit, mit dem Papste auf gutem Fuße zu leben. Die ministerielle Stabilität und die russische Allianz, — wir sagen Allianz der Kürze des Ausdrucks wegen, nicht weil wir glauben, daß es sich um einen geschriebenen und unterzeichneten Bündnisact handelt — bedingen sich gegenseitig. Zuerst wollte man das Cabinet nicht stürzen, weil die Allianz-Verhandlungen im Gange waren, und dann, als dieselben zum Flottenbesuch von Kronstadt geführt hatten, veriperte man eine gewisse Dankbarkeit, auch übte Rußland auf die Erhaltung des in seinen Händen ein gefügiges Werkzeug abgebenen Cabinets Ribot-Präsidenten einen gewissen Druck aus.

Die vaticanische Freundschaft war und ist nicht sehr solide. Sie wächst und nimmt ab, je nach der größeren oder geringeren Wahrscheinlichkeit, Italien an die französische Politik zu fesseln. Sie wird mehr vom Papste gesucht, als von der französischen Regierung gepflegt und findet von der Seite Rußlands, das in dieser Annäherung eine conservative Bürgschaft sieht, allerhand Aufmunterung. Charakteristisch war hierfür der Klageruf, den der „Nord“ anlässlich der jüngsten Krummstab-Erhebung ausstieß. Ueberhaupt wird man sich gewöhnen müssen, nicht bloß die äußere, sondern auch die innere Politik Frankreichs unter dem Gesichtswinkel der russischen Allianz zu betrachten. Die französische Regierung hat damit ein wunderbares Mittel in der Hand, die parlamentarischen Körperschaften ihren Wünschen willfährig zu machen.

Wenn wir den Umstand mit in Betracht ziehen, daß zu jener Zeit, als es sich um die Beschickung der Berliner Ausstellung durch die französischen Künstler handelte, die Verhandlungen über den französischen Flottenbesuch in Kronstadt im Gange waren, dann wird es begreiflich, daß die französische Regierung zu jener Zeit Alles vermied, um dem ursprünglichen Plan der französischen Künstler, sich an dieser Ausstellung zu beteiligen, ihre moralische Stütze abzuziehen zu lassen. Was als eine Grille, als Besorgnis der französischen Künstler vor dem Gebahren der Pariser Chauvinisten der Gasse und der Gasse galt, dieser plötzliche Umschwung erklärt sich aus ganz anderen Gründen. Man hatte nicht, wie damals ein französischer Senator äußerte, die Besorgnis, die Moskauer Ausstellung könnte unter Beschickung der Berliner Ausstellung leiden, sondern man fürchtete für die Entente cordiale mit dem Moskowiter Reich. Vielleicht zu viel Eifer! Jedenfalls hat dieses Ereignis des vorigen Jahres einen Strich unter Deutschlands Bemühungen gezogen, mit Frankreich in ein freundschaftliches Verhältnis zu treten. Weitere Bemühungen würden auch durchaus fruchtlos sein, und Deutschland muß sich damit begnügen, daß seine Beziehungen correcte sind.

Der Sturz Crispien's in Italien erweckte einen Augenblick in Frankreich die Illusion, als ob es möglich sei, Italien dem Dreibund unter zu machen. Eine ganze Laterna magica verheißungsvoller wirtschaftlicher Bilder ließ man vor den Italienern tanzen, um sie in das französische Lager hinüberzuziehen. Marquis Rudini erkannte aber, wo das Interesse und die Unabhängigkeit Italiens lagen; der Dreibund wurde erneuert. Es wurde sogar den Franzosen durch den Ruf: „Nieder mit Frankreich! Es lebe Sedan!“ anlässlich der französischen Pilgerreise in Rom die Selbsttäuschung genommen, als ob die italienische Regierung mit dem Verbahren im Dreibund eine antinationale Politik treibe.

Bezüglich seiner Orientpolitik hat Frankreich mit dem Jahre 1891 auf jede Selbstständigkeit verzichtet. Es ist zum Satelliten Rußlands hinabgeunken. Hierdurch hat sich der Gegenatz zu England und Österreich verschärft. Ägypten und Bulgarien heißen die beiden Steine des Anstoßes. Bezüglich Ägyptens scheint man hier auf jede active Politik zu verzichten, so lange ein Tory-Cabinet in England am Ruder ist. Man sieht hier den

Wahlen in England mit großer Spannung entgegen und rechnet bestimmt auf eine Majorität der Whigs. Der Flottenbesuch in Portsmouth ist auf die Beziehungen Englands und Frankreichs ohne Einfluß geblieben und muß ausschließlich als ein Act internationaler Höflichkeit angesehen werden.

Die Beziehungen Frankreichs zum südlichen Nachbar, zu Spanien, und zum nördlichen, Belgien, haben sich angeichts der schützlosen politischen Politik des ersteren nicht in der alten Intimität erhalten und da kommen wir denn auf die große Sorge der Republik im verwichenen Jahre, auf die Berathung des Zolltarifs. Mit einer unglaublichen Summe von Kraft und Zeit hat das französische Parlament eine Zollmauer um Frankreich aufgebaut, die, wenn sie in ihrer ganzen Höhe und Dicke aufrecht erhalten worden wäre, Frankreich, namentlich nach Gründung der mitteleuropäischen Zollliga, einem wirtschaftlichen Erstickenstode entgegengeführt hätte. Was das Parlament innerhalb eines Jahres aufgebaut, das hat die Regierung durch die einfache Erklärung, ihr stehes verfassungsmäßig das Recht zu, nach Bedürfnis Verträge zu schließen und unter den Minimaltarif herunterzugehen, eingerissen. Das Parlament hat im Schrecken vor der Zollliga verständnisvoll auf dieser Erklärung mit dem Kopfe genickt. Die Frage bleibt jedoch eine offene, was die Kammer zu den Verträgen später sagen wird, wenn sie sich von dem ersten Schrecken erholt hat.

Hinsichtlich der inneren Politik Frankreichs ist das Anwachsen eines zielbewussten Socialismus zu constatieren, der sehr wohl weiß, welche bedeutende Kraft er in seinen Syndicaten und in seinen Arbeitereinstellungen besitzt. Ein gewisses Koletiren mit den Arbeitern, namentlich in der Boulanger-Episode, hat den Socialismus großgezogen. Der Arbeitscontract ist ein einseitiger, den Arbeitgeber belastender geworden, während die dem Lohnwort der Syndicate gehorchenden Arbeiter alle Freiheiten für sich in Anspruch nehmen. Der Kampf der Arbeiter gegen ihre Lohngeber ist in Frankreich nie wirksamer, als jetzt von den Arbeitern mit verhältnismäßig unbedeutenden Mitteln geführt worden.

Im Großen und Ganzen ist eine Zunahme des republikanischen Geistes nur als eine mit dem Tode Boulanger's eingetretene vollständige Verflüchtigung derjenigen Partei zu constatieren, welcher dieser ungehörige General seinen Namen gab. Mit der Consolidierung der Republik nahmen naturgemäß die Chancen der monarchischen Parteien ab. Den monarchischen Parteien ist eine wichtige Stütze durch den Vatican entzogen, der, was man auch sagen mag, die Religion nicht mehr an das ungewisse Loos der Präbenden zu knipfen wünscht.

Ueber die Aussichten auf Krieg oder Frieden in Frankreich für das Jahr 1892 lassen wir am besten das Blatt des Petersburger auswärtigen Amtes, den „Nord“, sprechen, denn die Kanzlei des Herrn von Siers lenkt ja heute die Geschichte Frankreichs:

„Niemand ist seit den Ereignissen von 1870 der Friede Europas mehr gesichert gewesen, als heute; der Dreibund hat aufgehört, ein Schreckgespenst zu sein. Dank dem französisch-russischen Einverständnis ist das europäische Gleichgewicht seit der Rückkehr zu dem status quo ante (?), wie Graf Caprivi anerkannt hat, auf neuer Grundlage hergestellt. Zweifellos ist das Unbehagen, dessen Symptome vor der Begegnung in Kronstadt in Europa immer häufiger wurden, nicht auf Rechnung der offiziellen Action in Berlin zu setzen. Das internationale Programm Kaiser Wilhelm's II. ist immer ein friedliches gewesen, und seine Socialpolitik bot unter allen Gesichtspunkten Bürgschaften, die nicht anzuerkennen ungerecht wäre. Nichtsdestoweniger bleibt es wahr, daß die Commentare nicht beruhigender Deuter der Politik des Dreibundes dieser Coalition einen wenig beruhigenden Charakter beilegen, und daß die öffentliche Meinung in Europa sich zu fragen anfing, ob das öffentliche Recht und die Verträge den Forderungen der deutsch-italienisch-österreichischen Solidarität, welche die stillschweigende Zustimmung Englands verstärkte, untergeordnet werden sollten. Diese gegen das mehr scheinbar, als wirklich vorhandene Uebergewicht der mitteleuropäischen Mächte gerichtete moralische Reaction hat ihren Ausdruck, man könnte sagen, ihre

definitive Formel in der russisch-französischen Annäherung gefunden. Rußland und Frankreich beabsichtigen, sich nicht über die Verträge zu stellen und denken nicht im Entferntesten daran, die Staatsraison anzurufen, um gewisse dem öffentlichen Recht zuwiderlaufende vollendete Thatfachen zu rechtfertigen. Das russisch-französische Einvernehmen ist ein wesentlich conservatives, welches nicht nur auf einer Interessen-Gemeinsamkeit, sondern auch auf einer Gemeinamkeit der Principien beruht. Die wahre Friedensliga ist die derjenigen Cabineten, welche, indem sie an dem bindenden Charakter der Verträge festhalten, sorgfältig vermeiden, allen den Frieden störenden Elementen die Gelegenheit zu bieten, die Krise zu beschleunigen, welche die Organe des Dreibundes für unvermeidlich halten. Frankreich und Rußland sind über den wesentlichen Punkt einig, daß die Verlängerung des nur wenig befriedigenden Zustandes der Dinge im Orient und anderwärts immer einer Erstickung vorzuziehen ist, welche die europäische Gesellschaft in ihren Grundlagern erbeben machen würde.“

Danach kann sich ein jeder Leser sein Prognostikon selber stellen!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Januar.

Eine phantastische ausstaffirte Ente, welche die „Times“ neulich von ihrem erfunderischen Pariser Correspondenten in Post genommen hatten, wird durch ein Budapester Blatt, welches mit dem Wiener auswärtigen Amte in guter Fühlung steht, gründlich abgerufen. Der Correspondent schrieb dem genannten Londoner Blatte nämlich, daß der Cardinal-Erzbischof von Wien während seiner jüngsten Anwesenheit zu Rom die Gelegenheit benützt habe, um den Heiligen Vater zu veranlassen, seine Bedenken gegen einen Besuch unseres Kaisers und Königs in Rom fallen zu lassen. Der Papst soll den Argumenten des Wiener Kirchenfürsten in der That Gehör geschenkt haben.

Dem gegenüber bemerkt nun der „F. A.“: „Die Nachricht hat keinerlei Beachtung gefunden und daraus allein erhellt schon, wie gering ihr Werth tagirt wird. In der That rangirt sie unter die Sorte jener Sensations-Notizen, die von Zeit zu Zeit von Paris aus in das Cityblatt gebracht werden, um am nächsten Tage vergessen zu werden. Nicht nöthig, zu sagen, daß an der ganzen Meldung kein wahres Wort ist.“

Alle Berliner Blätter sprechen die Ansicht aus, daß der Tod des Khevide diplomatische Weiterungen veranlassen werde; die hiebei zu Tage tretende Mächtigkeitsgruppierung werde für das Urtheil und über den wahrscheinlichen Verlauf der bevorstehenden Action Anhaltspunkte bieten. Da Rußland mit inneren Sorgen belastet ist, dürfte die englische Politik von Frankreich nicht viel zu fürchten haben. Die „Nationalzeitung“ meint, daß wenn Abbas als noch minderjährig angesehen werden sollte, nach dem Zernan von 1873 von den Ministern ein Regent aus ihrer Mitte zu wählen ist, und zwar unverzüglich. Bei dem unmittelbaren Einfluß Englands auf das Cabinet werde hienach für französische Umtriebe nicht einmal Zeit sein.

Die „Königliche“ meldet aus Paris, die französische Regierung wolle die Gelegenheit des ägyptischen Thronwechsels benützen, die Frage der Räumung Ägyptens mit allem Nachdruck zu betreiben und widrigenfalls die Anerkennung des neuen Khevide von der für Frankreich befriedigenden Lage abhängig zu machen.

Der französische Kreuzer ist in Tanger eingetroffen. Der Aufstand der Stämme gegen den Pascha, dessen Absetzung die Rebellen fordern, dauert fort.

Der „Standard“ führt aus, daß die Ansichten der französischen Presse über die Lage in Ägypten in anderen europäischen Hauptstädten nicht getheilt werden. Es sei sicher, daß es England nicht möglich gewesen sei, sich unter der Regierung Zerkif Paschas aus Ägypten zurückzuziehen. Es

Feuilleton.

Abendsonne.

Novelle von S. René. (12. Fortsetzung.)

„Vielleicht brauche ich gar nicht mehr dorthin zurückzukehren,“ meinte sie, Wolf mit einem langen Blick streifend. „Es gibt ja manchmal im Leben Glücksfälle, und ich soll ja ein Sonnenkind sein.“

„Sagen Sie lieber ein Sonnenkind, das Licht und Wärme überall hin mitbringt. Hier im Zimmer ist es seit Ihrem Eintritt ganz hell geworden,“ sagte Wolf, der kein Auge von dem reisenden, lachenden Mädchen abblenden konnte.

„Das macht nur, weil ich stets frühlich bin, vor mir laufen die grauen häßlichen Sorgen havon.“

„Doch nicht alle,“ seufzte die Tante mit einer Handbewegung nach dem Krankenzimmer, aus welchem eben schmerzliches Wehzen klang.

„Tante Marie sieht wie immer auch hier wieder viel zu schwarz. Papa ist ja noch in den besten Jahren, er müßte sich herausreißen. Dieses Brüten ist ja unnatürlich.“

„Freilich du wirst niemals das Wort ‚Selbstvorwurf‘ kennen,“ sagte die Tante, in ihrem Schlüsselbüchchen lachend.

„Nein,“ gestand Marie offen. „Geschene Dinge lassen sich nicht mehr ändern. Freuen und Fehlen ist Menschenerbtheil. Warum also das kurze, schöne Leben sich selbst vergällen?“

Wolf's Brust hob sich unter einem tiefen Athemzug. Trotz des kalten, regnerischen Herbsttages drangen war es ihm so schwül zu Muth. Liebt ihn Marie? Konnte sie überhaupt lieben? Da traf ihn einer ihrer schmelzenden Blicke, ihr süßlichelnder Mund schien ihm zu sagen: „Was zweifelst du, dich liebe ich allein. Unser Leben soll eitel Sonnenschein und Rosenrost sein.“

„Aber, Tante, wo bleibt der Kaffee?“ mahnte Marie. „Ich habe einen sogenannten Wolfshunger und weiß ganz genau, daß du am Vormittag Sprühtuchen gebacken hast.“

„Ich dachte, auf Käthchen zu warten, sie ist in der Strickstunde und bringt heute den ersten fertigen Strumpf zurück. Da habe ich ihr etwas extra Feierliches versprochen.“

„Nun kann ja draußen den Kaffee warm halten und dann die Kinder in der Schlafstube abfüttern. Du verziehst sie viel zu sehr, Tante, sie gehören noch gar nicht in die Gesellschaft Erwachsener.“

„Die Erziehungsweisheit der älteren Schwestern ist bekanntlich dem jungen Volk höchst unbecquem,“ scherzte Wolf und folgte den beiden Damen zum Kaffeetisch.

Auf seinem gewohnten Platz fand er ein Sträußchen, zwischen Kefedastengel und kupferfarbtem Weinlaub eine rothe, regenfeuchte Rose.

„Die letzte des Sommers,“ meinte Marie, die es gar nicht verwirrte, daß er die Blumen heimlich an seine Lippen drückte. Die Thür flog auf und der kleine Paul, so naß und schwüzig er war, direct in die Arme der Tante.

„Siehe nur, welch' schönen Schmetterling ich gefunden habe,“ erzählte er, „ein richtiger Admiral. Er saß auf der alten Kastanie im Hof, ihm ist so kalt,“ setzte er mittelbeig hinzu. „Wirklich, ein selten schönes Exemplar,“ mischte Wolf sich ein. „Solch' leuchtende Farben. Siehe Doctor Walter ihn, sicher reihete er ihn seiner berühmten Sammlung ein.“

„Doctor Walter!“ die Tante vergaß die Tasse zum Munde zu führen und starrte den Sprecher mit weitgeöffneten Augen an. „Doctor Walter! Was wissen Sie von ihm? Wo ist er zu finden?“

„Gewiß eine Jugendliebe, Tanten!“ neckte Marie.

Der Blick, der die Tante traf, hatte etwas so Feindseliges, daß Wolf erschrak. „Kind, du weißt doch, was den armen Vater Tag und Nacht quälte. Ist es nur krankhafte Einbildung, so leidet er doch unbeschreiblich darunter. Wenn es derselbe wäre, den wir meinen. Wir glaubten ihn gestorben, verdorben. Als wir vor zwanzig Jahren zuletzt von ihm hörten, war er als holländischer Schiffszug in See gegangen.“

„Das trifft zu. Er selbst nennt sich einen alten Abenteuerer, den das Meer endlich als Brack an Land gespült.“

„Und wo lebt er jetzt?“ drängte sie. „Alles muß ich wissen.“

„In Berlin, als Armenarzt, in den allerbilligsten Verhältnissen. Er sammelt Raupen, fängt Schmetterlinge und rettet dann solchen Taugenichtsen wie mir das Leben, ohne Dank oder klingende Anerkennung auch nur zu erwarten.“

„Er ist's. So war er stets.“ Der Tante versagte die Stimme.

„Mein Gott, wenn er verzeihen könnte! Euch Kindern wäre vielleicht der Vater zu erhalten.“

„Und was hat der alte Doctor, der beste, mildeste Mensch auf Erden, denn zu vergeben?“

„Vielleicht sagt es mein Bruder Ihnen später selbst. Ich muß zu ihm. Schon die Nachricht, daß er nicht zu Grunde gegangen, daß er lebt, wird Manna für seine hungrige Seele sein.“

„Wie Tante Marie gleich Alles tragisch nimmt,“ sagte Marie achselzuckend. „Solche alte Mädchen lieben es, in Räthselhaftigkeit zu schwelgen. Was kann denn Ungeheures geschehen sein? Die Weiden liebten einst daselbe Mädchen, meine Mutter, Papa war wohl der Bevorzugte. So etwas kommt doch im Leben häufig vor.“

„Gewiß, und es ist nicht das Schrecklichste, das Einem begegnen kann. Da gibt es andere Höllengluthen, die die Seele versengen. Wir fin allein, Marie, eine offene Frage. Wenn Ihnen in Liebe ein Mann genöh, und Sie erkühnen später, daß er nicht mehr frei, heimlich an eine Andere gebunden sei, was würden Sie thun? Den Schwächling meiden, verachten, nicht wahr?“

„Wenn ich ihn liebte, würde ich um ihn kämpfen,“ rief sie leid.

„Die streitbare Liebe ist die stärkste und daher ihr der Sieg gewiß.“

„Sie hat doch ein Herz,“ dachte er auf dem Nachhauseweg, „die Ihren verstehen es nur nicht, dem Stahl Funken zu entlocken. Und mich Unseligen liebt sie. Noch ist sie zu jung, um mit ihrer ersten Neigung Verstecken zu spielen. Wort, Lächeln, Blick, Alles wird zum Berräther an ihr. Und sie ist dort nicht am Platz. An meiner Seite würde das in ihr

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 23.

wäre eine Thorheit, dies jetzt zu thun. Das Blatt bittet Frankreich, die schwierige Lage in Betracht zu ziehen, deren Dauer durch den Tod Tewfik...

Mit Bezug auf die marokkanische Angelegenheit billigt es wohl der „Imparcial“, daß Frankreich Kriegsschiffe in die marokkanischen Gewässer entsandt...

Das „Journal de St. Petersbourg“ schreibt über das Ableben des Khebid: Die egyptisch-türkischen Beziehungen sind durch German und Verträge festgelegt...

Vor einigen Tagen brachten auswärtige Blätter die Meldung, daß neuerdings mehrere russische Regimenter aus dem Kaukasus nach dem Districte von Warschau zur Verstärkung der Garnisonen an der galizischen Grenze beordert seien...

Die „Agence Valcanique“ meldet: Seit einigen Tagen macht sich unter den in Serbien befindlichen bulgarischen Emigranten eine große Unruhe bemerkbar...

Wichtige Ereignisse im Jahre 1891.

Januar. 1. Sämmtliche Reden bei den Neujahrsempfängen an den Höfen athmen Friedenszuversicht. 2. Ueber ein von russischer Seite gefälltes Ansuchen fordert die türkische Behörde...

schlummernde Gute erwachen, meine Hand die Spreu vom Weizen sondern. Doch nie darf ich daran denken. Eine brüdenlose Kluft gähnt zwischen uns.

VIII.

Auch in der Residenz war es zeitig Herbst geworden. Ueber die Plätze, durch die Straßen segt kalter Octoberwind, zerrt an der Kleidung...

Abelheid, die von langen Stundenwegen endlich zurückkehrt, scheint keine Ermüdung, kein Frosteln zu fühlen. Leichtfüßig eilt sie die Treppen hinauf...

„Vieleicht läßt er sie auch noch sitzen,“ meinte Guste giftig. „Flott genug ist er dazu, und in der Welt gibt es viele hübsche Mädchen.“

„Mein kleiner Schatz wächst, lächelte sie. „Wenn ich noch einige Monate diese Einnahme behalte, kann Wolf zu seinem Geburtstag den wundervollen Schreibschrank bekommen...“

schüttet und mehrere Menschen getödtet werden. 12. Die Verhandlungen der deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrags-Delegirten werden wieder aufgenommen...

Februar. 1. Das Cabinet Crispi demissionirt. 2. König Humbert erklärt den Votivschreibern von Deutschland und Oesterreich-Ungarn, daß der Rücktritt Crispi's unter keinen Umständen in der äußeren Politik Italiens eine Veränderung herbeiführen werde...

13. Bischof Strohmayer erläßt einen langen Fastenbrief, in welchem er politisch und gleichzeitig gegen die Wegtaufungs-Berordnung zu Felde zieht. 14. Der französische Bischof unterreicht dem Papste eine von 60 Deputirten und mehreren Bischöfen unterzeichnete Erklärung...

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Die Christbescheerung für arme Schüler wurde an der röm.-kath. Normal-Hauptschule am 21. v. M. in feierlicher Weise abgehalten und 65 Schüler ohne Unterschied der Confession theilhaftig...

Dazu liefen folgende Gaben und Geschenke ein: An Kleingeldstücken: Witwe Bismann 2 Räder, 1 Paar Hosen, 2 Westen, 1 Hemd und 1 Hals-tuch...

An Geld von der: Hermannstädter Sparcassa, Spar- und Creditbank „Albina“ je 10 fl.; Excellenz Freiherr v. Sveteny, Excellenz FML. Baron Pach und Gemahlin, Oberst Josef Schlader, Georg Rumlir, J. F. Reibig, Amalie Steiner, Louise Neurehrer, M. S. Rubinstein, Heinrich Rieger, Anton Kuribjan je 5 fl.; Willibald Garbil 4 fl.; August Senor, Josef Krayer, Josef Kojtsch, Antoinette Menichil je 3 fl.; Michael Rabbebo, Peter Rabbebo, Oscar Rabbebo je 2 fl. 50 Kr.; I. u. I. Oberstleutnant Karl Rhaug v. Gulenthal, I. u. I. Major Otto Pfandner, Michael Göll, Dr. Oswald Dent, Alexander v. Janosi, Frau v. Bokorny, Franz Treibbal, Rafael Muridian, Beate Neurehrer, J. W. Wiffelbacher, Frau v. Welleff, Benzel Ullmann, Eduard Korber, Wilhelm Sauter, Heinrich Hannich, Karl Kreuzer je 2 fl.; Franz Kiefler, Koloman Paly je 1 fl. 50 Kr.; Postdirections-Rechnungsabteilung 1 fl. 40 Kr.; Hauptmann Nikolaus Sandor de Bist, Hauptmann Karl Marie, Lieutenant Géza Ragg, Rittmeister

Norbert Mayerhoffer, C. Redekovits, Rudolf Garbil, Karl Ott, J. Bankiewicz, Eduard Larcher, Johann Janosik, Ernst v. Stöhr, N. Nemes, Frau v. Mikulicz, K. D., Karl Herzberg, Alois Szab, Frau v. Szalay, Anton Wieber, Alexander Toti Szabo, Eugen Barotshi, Koloman Sipos, Emil Rutter, Karl Szabo, Stefan Bonos, Johann Babilja, Helena v. Béchy, Josefa Nohlo, Rudolf Krafcovszky, Dr. Vasil Szabo, N. N., Karl Unterer, Géza Osky, Anton Hörsil, Josef König, Frau Olga Loret, August Gruber, Wilhelm v. Hochmeister, Johann Gebora, Fel. v. Hegely, Oberst v. Zalan, Karl Melzer, Peter Hermann, Andreas Wensky, Josef Zach, Franz Jaha, Karl Schöner, Michael Bachofsky, Vincenz Feiner, Julius Jaha, A. Püsch, Johann Szabo, Edmund Neurehrer, J. Gottflein, Adalbert Gottflein, Anna Haber, Mann, B. Bandisch, A. Fom, Karl Rorek, B. H. Berger je 1 fl.; A. 60 Kr.; Arnold Kolbenheyer, Michael Erdélyffy, Stefan Szekely, A. G., Stefan Ferenczy, Alexander Gödri, G. B., S. S., Gabriele Rank, Franz Ban, Friedrich Pheps, Dr. Coloman Albu, N. N., N. N., Josefina Unterer, A. Luccardi, Ludwig Kojtsch, J. Wodak, Gustav Ruzsbacher, Johann Farkas, A. P., Franz Szida, Wilhelm Sigerus, Michael Marichalko, N. Gajkeli, Josef Nidl, N. N. S., B. Wajsz, Joh. Roth, M. Fom je 50 Kr.; Jakob Waisch, Anton Wastlitsch, N. N., Karl Jauernig, Victor v. Feldenberg, Johann Frohu, N. N., J. Gasser, Franz Balazs, Karl Andrasffy je 40 Kr.; Jgnaz Berecz, Johann Gebauer, Béla Strauch, Aron Lupcan, Franz Fein, C. Markovitsch, Sza, Josefina Szentpeteri, A. Drexler je 30 Kr.; Karolina Ludwig, Josef Haupt, N. N., Karl Niedermaier, N. N., B. Fink, M. Belpatek, Marie Solinet, Karl Kany, Josef Deby, N. Bernigthy, N. Venczödy, N. Wite, N. Gebon, Emil Jillich, Mathias Müller, Albert Szanto, Em., N. N. je 20 Kr.; N. Lammann, V. Jüley, N. Gangl, N. Rosmanith, N. N., Louise je 10 Kr.; N. N. 6 fl. 40 Kr.; summan 220 fl.

Schließlich spricht die gefertigte Schul-Direction allen edlen Gönnern und Wohlthätern, welche auch diesmal für unsere armen Schüler Hand und Herz offen hatten, den wärmsten und verbindlichsten Dank aus.

Her mannstadt, am 12. Januar 1892.

Die Direction der röm.-kath. Normal-Hauptschule.

Local- und Tagesnachrichten.

Her mannstadt, 13. Januar.

(Auszeichnung eines Vereines.) Das Officierscorps des I. u. I. 31. Infanterie-Regiments ist dem siebenbürgischen Karpatenverein, in Anerkennung dessen hervorragender zehnjähriger Thätigkeit mit 50 fl. als gründerndes Mitglied beigetreten.

(Der römänische Frauenvereinsball) findet am 23. d. im Gesellschaftssaal statt. Anfang 8 Uhr. — Eintrittspreis für eine Person 1 fl. 50 Kr., für eine Familie, mit mehr als vier Mitglieder, die Person 1 fl., 1 Loge für 4 Personen 6 fl. — Eintrittskarten sind unter Vorweisung der Einladung am Balltage von 10—12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr im „Hotel Neurehrer“, Zimmer Nr. 5, Eintrittskarten an der Cassa à 2 fl., zu haben.

(Som Jahrmarkt.) Während der Tagesstunden des Montag ereigneten sich entsprechend dem schwachen Marktverkehr nur wenig und geringfügige Diebstähle. Ein von einem Bachmann wegen verdächtigen Befehes eines Paar hoher Stiefel befragter Bauer bot dem Polizeiorgan 5 Gulden, wenn er unbehelligt bleibe. Der Eigentümer der bei der Polizeihauptmannschaft erliegenden Stiefel konnte bisher nicht erlöst werden. Gegen 6 Uhr Abends lief ein Zigeuner in der Unterstadt einem römänischen Burchen nach und schoß auf diesen mit einem Revolver. Der Zigeuner wurde verhaftet, doch der römänische Burche, welcher wohl Licht in die Sache bringen könnte, war verschwunden. Der Zigeuner stellte sich trunken und behauptete, nicht absichtlich geschossen zu haben. — Aus einem Wirthshaus der Jungemalshaus wurden gegen 8 Uhr zwei Pferde gestohlen; ein Nachtschwefer fand die Pferde Dienstag früh Morgens in der Gertlichgasse und stellte sie dem Eigentümer zurück.

(Todesfälle.) Dominika Vasilitsch geb. Teneanu, Gattin des hiesigen k. u. k. Gefängnis-Inspectors Anton Vasilitsch, ist am 11. d. im Alter von 47 Jahren gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem gr.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: der pensionirte Unterstaatssecretär Paul Gönczi am 11. d. in Karacoind.

(Wahlbewegung.) Aus Mediach wird uns unter dem 11. d. geschrieben: Auch unter Kreisausübung hat beschlossen, den zu wählenden Abgeordneten aufzufordern, in die liberale Partei einzutreten.

In Sächsisch-Reen fand am 10. d. eine stürmisch erregte Wähler-versammlung der liberalen Partei statt. Die Mehrheit proclamirte Baron Karl Hugar sen. zum Candidaten gegen den vom Centralcomité der liberalen Partei unterstützten Neffen des dortigen Obergespanns Baron Alois Remeny.

(Der erste Todte.) Die Wahlbewegung hat ihren ersten Todten, der aber nicht ein Opfer der Kälte, sondern eher der allzu großen Hitze ist, die sich in einzelnen Bezirken in Folge der Reibungen unter den Parteien schon jetzt entwidelt. Bei einem Kortessmahle in Zernova gerieth nämlich Mojze Wocs über die hohe Politik so sehr in Hitze, daß daraus ein Conflict mit Thomas Krican entstand, den dieser damit beendigte, daß er den Wocs erschlug.

(Erdbeben.) Am 11. d., 5 Minuten nach 2 Uhr Nachmittags, wurden in Kronstadt zwei leichte Erderschütterungen in der Richtung von Nordost nach West verspürt.

(Der neue Dirigent.) Bei der am 6. d. stattgehabten Vorstellung von „Sodom's Ende“ im deutschen Volkstheater in Wien war der Kapellmeister dieser Bühne durch einen fremden Erbsmann am Dirigentenpulte vertreten, obwohl er weder unwohl, noch beurlaubt war, noch auch in einem Conflict mit der Direction sich befand. Der Substitut war zur Ueberraschung des Orchester im letzten Augenblick von der Theaterleitung in sein Amt, allerdings nur für diesen Abend, eingeführt worden. Dies war, wie die „N. Fr.“ erzählt, auf folgende Weise geschehen: In der Abendstunde hatte sich der Schauspielers des Volkstheaters in Budapest, Herr Szirmai, mit einer Empfehlungskarte des Directores dieser Bühne, Herrn Evba, bei dem Secretariat des Deutschen Volkstheaters eingefunden, um einen Sitz zur Vorstellung des Suberemann'schen Stückes zu erbitten, da er im Interesse des Volkstheaters, wo das Werk gleichfalls eingeführt werden soll, die Intenion desselben kennen zu lernen wünsche. Er hatte früher bei der Cassa eine Karte laufen wollen, wo er jedoch Alles vergriffen fand, und sah sich nun genöthigt, Zuflucht zu der Freundlichkeit der Direction zu nehmen. Allein auch dort war kein Platz im Hause verfügbar. Es ist sicherlich die erfreulichste Situation eines Directors, wenn er in seinem eigenen Theater keinem Besucher mehr Einlaß zu verschaffen vermag, aber in diesem Falle bildete dies die Quelle arger Verlegenheit, denn wie ungemüß läßt man die Pflicht collegialer Höflichkeit unerfüllt! Und Herr Szirmai sollte am nächsten Tage abreisen, konnte also unmöglich länger warten. Nun hatte der Gast selbst den Einfall, daß er vielleicht noch im Orchester Platz finden könnte. Allein in diesem nach Vayreuther Muster tief gelegenen Raume vermag man wohl zu hören, was auf der Bühne vorgeht, jedoch nichts davon zu sehen. Halb scherzhaft fragte nun der Secretär: „Sind Sie vielleicht musikalisch genug, um in den Zwischenacten das Orchester zu dirigiren?“ — „Das vermag ich allerdings“, antwortete der Künstler, „besonders wenn es sich um Musik handelt, die ihre Zwischenacts-Büden im Nothfalle sicherlich auch ohne

Kapellmeister zu rettenden Gedanken und so kam es, daß seiner Reize nach ein Gastspiel abholte; er will es bis auf die Zwisch...

(Cinet Wien der belgischpedition Stanley's Humanität Stanley's Vetterlichkeit, ob den Körper durch Mattenlager auf Er war erkrankt, Weimar kleidete umarmte, allein du seinen Weiden. So in Lieutenant K nannte er den U heute tragen. Am ville. Hier hatte Stanley besitzt ein Verstand, Alles war, der Selabere handel und verich afrikanisches Mäch Dombodo, um etne Fällen um einige weiter. Dabei w bequem und er ju Dufelmann au nach Europa auf Stanley; er kauf Eisenbeinzähnen, Geldgeschenke den Opferung zu verich verkauft hatte, beu war Stanley ein Geschäft gemacht!

(Trape österreichischen Clu Kraauer Universit niedrige Niederlassung Bosnien, wo vor sehr primitiver W von Maria Stern vertrieben wurden fortbelebender Be gezeichnete Statue bestimmten dienend anlangt. Die La wirtschafft nicht s des Beizens und einer rentablen wirthschaftliche W Böhlerwanderung; ihrer Niederlassun der schweigenam in ganz Ungarn käfes. Die Fabr der Augenwelt ge pflichteten Vätern reichen Lebenswe rüchtige Culturarb einer Landwirthsch nicht im entfernte

(Cinet König Leopold an dem Neuban kanntlich am Neu nämlich ein kleine erchein hatten, gefunden. Das r regeln getroffen u seine Einladungse der sich als Arbe er sich eine Kar ein Bröckchen mit Bier, vorgelegt. Prinzessin Cleme Jubelrufen empfa Gruppen und un Der König sagte, Haus zeigen, und wo sie zuerst ver wurde jedem Ar der Prinzessin Cl eine Verbondschad je nach Verdienst Jubel begrüßte n neuerbauten Mau Eigentümern ab Zeit, wie der The modernsten Erfor Der neue Speise wie auch die gro reichsten Europas ist die Beleuchtun System beleuchtet angebracht, so daß

(Die Balette, ist a festlichen Unfälle kleidete sich für als ihr Tüllkleid Feuer fing. Si Raumes, wo sie Leibe, der mit A geschüßt, und de Frau de La Bal den Kerzen auf Beforderung ein, imperialistischen seiner Abwesenbe unter unglücklic der reizendsten G des einflußreich

Ott. J. Bantiewicz, Kemes, Frau v. Szalay, Anton man Sipos, Emil Helene v. Bedy, N. Karl Unterer, et. August Gruber, Oberst v. Szalay, Bach, Franz Jahn, A. Bich, Johann Hein, Anna Haberberger je 1 fl.; A. in Szekely, A. G., riele Kauf, Franz N. N., Josfine Gustav Kuzbächer, Michael Marichalko, Roth, W. Sonn je 1 Zauernig, Victor rang, Valas, Karl er, Béla Strauch, Josefina Szentpeteri, ut, N. N., Karl Hofmeister, Karl Kung, N. Gebelen, Emil e 20 fr.; N. Ladouille je 10 fr.;

den edlen Gönnern men Schüler Hand n Dank aus. haten lobnen!

Hauptschule.

CEIL.

abt, 13. Januar. s Officiercorps des Karpatenvereins, tätigkeit mit 50 fl. findet am 23. d. tztspende für eine der Mitglieder, die Starten sind unter Uhr und von 3 bis trittsarten an der

tunden des Montag r nur wenig und wegen verächtigen dem Polizeiorgan hümer der bei der eher nicht erfolgt der Unterstadt einem dem Revolver. Der welcher wohl Licht Zigeuner stellte sich aben. — Aus einem Uhr zwei Pferde ge- rüh Morgens in der Generanu, Gattin schi, ist am 11. d. g findet heute um

Baul Gönczi am rbd und unter dem beschloffen, den zu cale Partei ein- mlich erregte Wähler- proclamirte Baron Centralcomité der geßpans Baron Afos

g hat ihren ersten der der allzu groben Reibungen unter den in Ternova geriet in Höhe, daß daraus damit beendigte, daß

nach 2 Uhr Nach- hütterungen in der d. d. fittgehabten volktheater in Wien den Erzherzogmann am noch beurlaubt war. stand. Der Substitut lid von der Theater- eingeführt worden. de Weise geschehen: es Volkstheaters in larte des Directors des Deutschen Volks- des Sudermann'schen aters, wo das Werk ten kennen zu lernen aufen wollen, wo er enöthigt, Zutritt zu auch dort war sein freudlichste Situation einem Besucher mehr idete dies die Quelle nicht collegialer Höf- litten Tage abreißen, ast selbst den Einfall. e. Allein in diesem man wohl zu hören. den. Halb scherzhaft alisch genug, um in es sich um Musiker sicherheit auch ohne

Kapellmeister zu spielen vermöchten.“ Der Secretär ergriff sofort diesen rettenden Gedanken, führte den Gast zu dem erhöhten Plage des Dirigenten, und so kam es, daß Herr Szirmai am 6. d. Abends, was er wohl auf seiner Reise nach Wien nicht ahnte, daselbst in einem deutschen Theater ein Gastspiel absolvirte. — Das Stück gefällte dem ungarischen Gaste ganz wohl; er will es in Budapest genau nach dem Wiener Muster einrichten — bis auf die Zwischenacte natürlich.

(Einen Vortrag über Stanley) hielt dieser Tage in Wien der belgische Forscher Festmarck. Er hatte sich 1883 der Expedition Stanley's angeschlossen. Schon in Banana traf er ein Opfer der Humanität Stanley's an. Ein haarhäuptiger abgegriffener Mann in zerrissener Bettlerkleidung, ohne Schuhe, die Hände zur flehentlichen Bitte erhoben, den Körper durchwühlt von Schmerzen, war auf einem elenden verfallenen Mattenlager aufgefunden worden. Es war dies Lieutenant Schumann. Er war erkrankt und von Stanley unbarmherzig zurückgelassen worden. Weimar kleidete und pflegte den Dulder, der ihn mit Thränen im Auge umarmte, allein die Hilfe kam zu spät. In Sierra Leone erlag der Officier seinen Leiden. Stanley's Grausamkeit erforderte noch ein zweites Opfer in Lieutenant Kallina, den er hilflos ertrinken ließ. Fast hohnvoll nannte er den Unglücksort „Kallinafälle“, welchen Namen sie auch noch heute tragen. Am 21. Januar 1884 traf Weimarck Stanley in Leopoldville. Hier hatte er Gelegenheit, dessen wahres Wesen kennen zu lernen. Stanley besitzt eine ungewöhnliche Energie, unbeugsame Härte, einen hellen Verstand, Alles, nur nicht Bildung und Edelmut. Er, der ausgesendet war, der Sklaverei zu steuern, trieb selbst einen einträglichen Menschenhandel und verpackete an den Officier Van und Gele ein junges afrikanisches Mädchen Dumba und später die Negerin seines eigenen Dieners, Dibombo, um etwa 200 Pfd. Knaben und Mädchen, die er an den Stanley-Fällen um einige Meter Rattun erstanden hatte, gab er für schweres Geld weiter. Dabei war ihm namentlich das Rechtsgesühl der Deutschen un- bequem und er suchte, sie los zu werden; er wußte denn auch Herrn von Dufelmann aus seiner Nähe zu entfernen und trug ihm die Rückkehr nach Europa auf. Wo ein gutes Geschäft zu machen war, fand man Stanley; er kaufte und schickerte mit den beispiellos billig erstandenen Eisenbahnzähnen, wußte sich, anstatt den barbarischen Act zu hindern, durch Gelogelkenke den Zutritt zu dem grausamen Schauspiel einer großen Menschenopferung zu verschaffen, nur, um die Scene in seinem Werke, das er schon verkauft hatte, bevor es erschienen, effectvoll zu verwerthen. Alles in Allem war Stanley ein reisender Kaufmann in Afrika, und er hat ein gutes Geschäft gemacht! Forscher war dieser Yankee nie.

(Trappisten in Bosnien.) In der letzten Sitzung des österreichischen Clubs der Land- und Forstwirthe hielt der Professor der Kralauer Universität Dr. Adam eine Vorrede über die Trappistenniederlassung „Maria Stern“ in Banjaluka. Der Vortragende bezeugte diese Niederlassung von vorneherein als eine Musterwirthschaft, zumal in Bosnien, wo von den Eingeborenen der Ergiebigkeit des Bodens nur in sehr primitiver Weise nachgeholfen wird. Die Gründer und Bewirthschafter von Maria Stern sind aus Rheinpreußen, von wo sie vor zwanzig Jahren vertrieben wurden, eingewandert und recrutiren sich vermöge mancherlei fortbestehender Verbindungen auch noch immer von dort. Nur die ausgezechnete Stallwirthschaft ist tirolisch, sowohl was die zur Viehwirthung bestimmten dienenden Brüder als auch das Algäuer und Mollthal'ser Rindvieh anlangt. Die Landwirthschaft und der Gartenbau stehen hinter der Stallwirthschaft nicht zurück. Die Patres haben es verstanden, das Erträgniß des Weizens und Kukuruz, des Kleebaues und sogar des Hopfenbaues zu einer rentablen Höhe zu bringen. Selbstverständlich benötigen sie landwirthschaftliche Maschinen, deren erste freilich auf ihren Kosten eine kleine Völkerverwanderung seitens der Bosniaken verurtheilt. Weit über die Grenzen ihrer Niederlassung und über ihr Abpottwasserland hinaus reicht der Ruf der schweigmägen Mönche wegen einer ganz eigenartigen Specialität, die in ganz Ungarn und manentlich in Budapest sehr beliebten Trappistenkäse. Die Fabrication dieses Käses behandeln sie als strenges Geheimniß der Außenwelt gegenüber, was den bekanntlich zu ewigem Schweigen verpflichteten Vätern auch verhältnismäßig leicht wird. Bei einer entbehrungsreichen Lebensweise und harter Arbeit berichten die Trappisten in Bosnien tüchtige Culturarbeit, und eine benachbarte sogenannte Musterwirthschaft einer Landwirthschaftsgesellschaft kann mit derjenigen von „Maria Stern“ nicht im entferntesten den Vergleich aushalten.

(Eine interessante Ueberraschung) bereitete am 27. v. König Leopold von Belgien 600 Arbeitern, die seit vorigem Frühjahr an dem Neubau des königlichen Schlosses in Laeken arbeiten, welches bekanntlich am Neujahrstage zum Theil verbrannte. Der König gab ihnen nämlich ein kleines Fest, zu dem die Arbeiter in ihren Arbeitskleidern zu erscheinen hatten. Trotzdem hatten sich die Meisten im Sonntagskleid eingefunden. Das Fest fand im Schlosse statt, und es waren strenge Maßregeln getroffen worden, um Unberufene abzuhalten. Jeder Arbeiter mußte seine Einladungskarte vorzeigen. Dem Reporter eines auswärtigen Blattes, der sich als Arbeiter verkleidet hatte, gelang es nicht, einzutreten, obgleich er sich eine Karte zu verschaffen gewußt hatte. Die Arbeiter erhielten ein Bröckchen mit Schinken und ein gutes Glas Sambia, das nationale Bier, vorgelegt. Dann erschienen der König, die Königin und die junge Prinzessin Clementine; natürlich wurden die Herrschaften mit lebhaften Jubelrufen empfangen. Der König und die Königin gingen zu den einzelnen Gruppen und unterhielten sich sehr gemüthlich mit verschiedenen Arbeitern. Der König sagte schließlich, er wolle den Arbeitern doch auch sein ganzes Haus zeigen, und er führte dann selbst seine Gäste aus dem Pflanzenghaus, wo sie zuerst verweilten, nach den neuerbauten Theilen des Schlosses. Hier wurde jedem Arbeiter ein kleines Geschenk im Namen der Königin und der Prinzessin Clementine überreicht: eine Flasche Wein, sechs Cigaretten und eine Bonbonschachtel für Weib und Kinder. Zugleich erhielt jeder Arbeiter, je nach Verdienst, ein Goldstück von 5, 10 oder 20 Francs. Ein endloser Jubel begrüßte wieder die Herrschaften, als sie sich zuletzt zurückzogen. Die neuerbauten Räume des Laekener Schlosses werden in nächster Zeit ihren Eigentümern überliefert werden. Sie tragen den Stil der napoleonischen Zeit, wie der Theil, der nicht verbrannte. Nur sind die Gemächer nach den modernsten Erfordernissen eingerichtet und in verschiedenen Stilen gehalten. Der neue Speiseaal kann 300 Gäste fassen. Sämmtliche neuen Gemächer, wie auch die großen Pflanzenghäuser, die bekanntlich zu den schönsten und reichsten Europas zählen, sind mit elektrischem Licht beleuchtet. Originell ist die Beleuchtung noch dadurch, daß jedes Gemach nach einem anderen System beleuchtet wird. In den Pflanzenghäusern sind auch Farbenlichter angebracht, so daß Nachts eine feenhafteste Illumination veranstaltet werden kann.

(Die älteste Tochter Rouher's) die Marquise de La Balette, ist auf einem Landstie bei Bergerac an den Folgen eines entsetzlichen Unfalles gestorben, der ihr vor einigen Monaten zustieß. Sie kleidete sich für einen Ball an und war eben allein in ihrem Toiletzimmer, als ihr Tüllkleid an einem brennend zu Boden gewordenen Fündhölzchen Feuer fing. Sie lief durch mehrere Gänge in das Arbeitszimmer ihres Mannes, wo sie lichterloh brennend ankam. Man riß ihr die Kleider vom Leibe, der mit Ausnahme des Oberkörpers, welchen das Corset einigermaßen geschützt, und des Gesichts nur eine große Brandwunde war. Seitdem lag Frau de La Balette auf ihrem Schmerzenslager und wurde endlich von den Ärzten aufgegeben, dennoch trat vor etwa acht Tagen eine scheinbare Besserung ein, welche der Marquis, bekanntlich eine der Stützen der imperialistischen Partei, benutzte, um nach Paris zu kommen. Während seiner Abwesenheit verfiel die arme Frau in heftiges Fieber und starb unter unglücklichen Leiden. Frau de La Balette war vor Jahren eine der reizendsten Erscheinungen des Tuilerienhofes, wo sie als der Liebling des einflußreichen „Vice-Kaisers“ umschmeichelt wurde. Ihre jüngere

Schwester, eine halbe Gelehrte, hat sich erst vor wenigen Jahren mit einem Grafen de Vaulny verheiratet.

(Selbstmord — aus Freundschaft.) Ein erschütternder Vorfall, der zugleich einen ergreifenden Beweis von Freundestreue liefert, ereignete sich Dienstag Nachts in einem Pariser Hotel in der Rue Stanislas. Daselbst war der Oberst der Marine-Artillerie, Roccard, welcher der Kanonengießerei in Muelle-sur-la Tourbe in der Charente dienstlich zugetheilt war, Dienstag Mittags abgetrieben. Zwei Stunden später erkönte aus dem Zimmer des neuen Hotelgastes ein Schuß. Hotelbedienstete erbrachen die verschlossene Thür und fanden den Obersten mit durchschossener Schläfe todt auf dem Sofa liegen. Auf dem Tische lagen mehrere an verschiedene Personen adressirte Briefe, darunter einer an den Kriegsminister Herrn Freycinet. In dem Schreiben, dessen Inhalt in der Öffentlichkeit — offenbar über Veranlassung des Ministers selbst — bekannt wurde, gibt Oberst Roccard das Motiv seiner That an: er sei als Kronzeuge in einer gegen seinen langjährigen, intimen Freund, einen Artillerie-Officier, eingeleiteten Untersuchung zur Aussage vorgeladen, könne sich jedoch zur Aussage nicht entschließen, weil seine Zeugnenschaft dem Freunde die Officiers-Geputletten kosten würde. In seiner Verzweiflung suchte er daher einen Ausweg — im Selbstmord. Das Erschütternde an dieser Freundschaftstragödie ist, daß Oberst Roccard, der einen tadellosen Ruf genießt, am Neujahrstage sein Avancement zum Brigade-General erhalten sollte.

(Weihnachtsfeier bei Carmen Sylva.) Die Königin von Rumänien hatte in Ballanza eine große Gesellschaft zur Weihnachtsfeier geladen. Das Publicum war ein internationales, es bestand aus Deutschen, Italienern, Engländern, Franzosen und Rumänen. In noch größerer Zahl, als die Ermachlenen, hatten Kinder sich eingefunden. Zunächst sangen die Königin und alle Anwesenden ein altes Weihnachtslied. Dann ließ die Königin sich auf einen reich mit Blumen und Tannenzweigen geschmückten Sessel vor dem Christbaum nieder. Gleich darauf erschien ein kleines italienisches Kind und begrüßte mit einem schönen, rührenden Gedicht die hohe Frau. Tief gerührt und erschüttert umarmte Carmen Sylva die kleine Sprecherin und begann die Vertheilung der Gaben. Alle Geschenke trugen ein kleines humoristisches Begleitsschreiben von der Hand der Königin, das beim Ueberreichen vorgelesen wurde. Ein Becher wurde als der wiederaufgefundene des Königs Thule verabreicht, die Laterne des Diogenes kam abermals zum Vorschein und in Thätigkeit, eine Schachtel Feigen präsentirte sich „als letztes Ueberbleibsel vom Paradies, ungefährlich zu essen.“ und überdies erhielten die Kleinen zierliche Eisenblechplättchen, auf welche die hohe Frau mit eigener Hand kleine Gedichte mit goldenen Lettern und farbigen Initialbildchen geschrieben hatte. Diese Plättchen waren über schätzbar an der Zahl, und sie enthielten nicht nur deutsche Gedichte, sondern auch solche in rumänischer, französischer, englischer, italienischer Sprache. Diese Poesien, entzückende kleine Weihnachtslieder, hatte Carmen Sylva in den letzten Tagen vor dem Christfest gedichtet, geschrieben, gemalt; und so trug Jeder ein Original-Gedicht, ein Manuscript, eine kleine Malerei der gekrönten Dichterin zur Erinnerung nach Hause. Eine dieser kleinen Dichtungen sei hier angeführt:

Es duftet wie Heimweh
Im dunkeln Geiß,
Es flüßert ein Gesäßen
Vom heimischen Pf.
Es weht wie ein Sehnen
Den Fremden durch's Haus,
Das Christkind ist kommen
Das Fremdelein ist an!

(Eine Japanerin aus Venedig.) Eine romantische Geschichte, welche vor vierzehn Jahren in Venedig ihren Anfang nahm und jüngst in Tokio ihren Abschluß gefunden hat, bildet gegenwärtig das Tagesgespräch in Venedig. Es wird hierüber aus Venedig geschrieben: Ein Japanese von reinstem Wasser, mit Namen Koreano Ogata, kam im Jahre 1875 nach Venedig und besiedelte dort das Bekramt der japanischen Sprache an der venetianischen Handelschule. Trotz seiner kleinen Statur, seiner geschliffnen Augen und seines gelben Teints wußte der Japaner sich durch sein sanftes, einschmeichelndes Wesen und seine liebenswürdigen Manieren das Herz einer jungen Venetianerin aus dem Volke zu gewinnen, u. zw. einer Venetianerin von jener Schönheit, die einst Paolo Veronese und Tizian verherrlicht haben. Bald hatte das Verhältniß die Geburt eines reizenden kleinen Mädchens zur Folge, welches sich derselben gelben Hautfarbe wie ihr Papa ererute. Die Geburt des Kindes bestimmte den Japaner, bei seiner Regierung um die Erlaubniß nachzujuden, sein Liebesverhältniß durch die Ehe legalisiren zu dürfen. Aber der betreffende Beschied ließ lange auf sich warten, und inzwischen erkrankte und starb der Japaner an den Blattern, welche im Jahre 1877 in Venedig grassirten. Auf dem Sterbebette hatte er sich aber taufen und mit der Mutter seines Kindes trauen lassen. Letzteres wurde auf den Namen Eugenie Tojo Ogata getauft. Mutter und Kind blieben nach dem Tode des Vaters im größten Elend zurück. Bald erlag auch die Mutter der verberendenden Seuche, und nun wurde die Waise von einer armen Verwandten aufgezogen, welche sie nur kümmerlich ernähren konnte, dabei aber von den gutbürgerigen Fischweibern und Obsthändlerinnen ihres Viertel unterstützt wurde, für welche die kleine, den venetianischen Dialect sprechende Halb-Japanerin einen Gegenstand der Bewunderung und Vorliebe bildete. Die Liebesgeschichte, welcher die kleine ihr Leben verbannte, war schon halb vergessen, als im vergangenen Sommer ein vornehmer Japaner Venedig besuchte und von der Sache hörte. Er deponirte sofort eine bedeutende Summe Geldes beim japanischen Consul, damit die kleine Eugenie vor Allen etwas Unterricht genieße. Darauf begab er sich nach Berlin und benachrichtigte den dortigen japanischen Gesandten von der Existenz dieses Kindes. Der Gesandte war ein weislicherer Verwandter des im Jahre 1877 in Venedig verstorbenen Professors der japanischen Sprache, Koreano Ogata und eilte nun selbst nach Venedig, um dessen hinterlassene Tochter kennen zu lernen. Ja, er erwirkte sich sogar einen längeren Urlaub, um die kleine selbst der reichen Familie ihres Vaters zuzuführen. Vor drei Monaten ist der Gesandte mit seiner kleinen Cousine, unter Hinterlassung eines jährlichen Gnadengehaltes für die Tante, welche dieselbe bis jetzt ernährt hatte, nach Japan abgereist. Gestern traf hier ein Brief Eugeniens ein, in dem sie berichtet, daß sie sich vortrefflich befinde und sich in Japan vollständig acclimatist habe, nur wolle es ihr noch nicht gelingen, den Reis mit den Eisenblechfäden zu essen.

(Ueber einen Fall von absonderlichem Geiz) berichten sibirische Zeitungen. Bei Irkutsk lebte in einer einfachen Hütte der ehemalige Kaufmann S. Er hatte nur eine Nichte bei sich und war äußerst geizig. Er war aus irgend einer anderen Stadt gekommen, mit ihm zugleich aber auch das Gerücht, daß er sehr reich sei. Aber S. begann in der Stadt auf den Plätzen und Straßen zu betteln. Seine Nichte ernährte sich durch Unterricht, um ihrem Onkel nicht zur Last zu fallen, der ihr versichert, daß er sein ganzes Vermögen mit Speculationen verloren habe. Dank den Stunden lernte die Nichte einen Lehrer kennen. Die jungen Leute verliebten sich in einander und heirateten. Der Onkel protestirte gegen diese Heirat und verjagte die Nichte, als sie ihm nicht gehorchte, von sich. Seitdem schloß er sich im Hause ein, ging wenig aus, heizte nie seinen Ofen und fror schredlich. Plötzlich wurde er vom Schlage gerührt. Der Besitzer der Hütte benachrichtigte die Nichte, die mit ihrem Manne erschien. S. lag bewegungslos auf seinem Bette, brachte aber mit Mühe hervor: „Kalt, heizt den Ofen!“ Da es Sommer und sehr warm war, erschien sein Wunsch befremdend. Man öffnete die Ofenthür, sah darin das fertigegelegte Holz und beschloß, es herauszunehmen. Kaum war das erste Stück herausgenommen, so schrie der Greis, seine letzten Kräfte aufbietend: „Anzündet!“ Dabei verschob er. Das Holz wurde aus dem Ofen entfernt und man sah Folgendes: Der ganze Ofen war vollgepfropft mit Werth-

papieren und Creditbills im Gesamtwerthe von 1.290,000 Rubel. Die einzige Erbin war die Nichte.

(Wie der Pastor sich die Schlaflosigkeit vertrieb.) Der Pastor hat sich über die Gartenpforte gelohnt und raucht andächtig seine Pfeife. Da kommt sein Freund, der Dr. Mertens, angefahren. „Guten Tag, Pastor, wie geht's?“ „Ach, nicht ganz gut, ich kann nicht schlafen.“ „Nicht? Das ist schlimm.“ „Ja, höre Doctor, kannst Du mir nicht etwas dagegen verschreiben?“ „Nein, das könnte ich wohl, zum Beispiel Chloral, Bromkali, Sulfonal und ähnliches Zeug; aber das ist nicht viel werth; das wird bald Bedürfniß und dann muß man es sich wieder abgewöhnen. Trink' doch des Abends kurz vor dem Schlafengehen einen guten steifen Grog.“ „Nein, Gott bewahre, das geht nicht an; ich predige allsonntäglich gegen den Genuß spirituöser Getränke; da kann ich doch nicht selbst —“ „Aber Pastor — wenn ich Dir das als Medicin verordne!“ „Nein, nein, das unterföhnd meine Leute nicht. Und wie soll ich mir das heiße Wasser verschaffen?“ „Du sagst Deiner Wirthschafterin, Du willst Dich rasiren, Abends statt Morgens — verheißt Du?“ „Na ja, ich will's mir überlegen.“ — Nach vier Wochen kommt der Doctor wieder des Weges und lehrt im Pfarrhause ein, trifft aber den Pastor nicht daheim. „Nun, wie geht's dem Pastor?“ fragt er die Haushälterin. „Ist verrückt geworden!“ brummt die Alte. „Was ist er?“ — „Verrückt! Rasirt sich jeden Tag viermal!“

(Vom Wetter.) Die sehr ungleichmäßige Vertheilung des Luftdruckes bei abnorm niedrigem Stand desselben läßt in unseren Gegenden auch in den nächsten Tagen meist trübes, zu Schneefällen geeignetes Wetter bei um den Gefrierpunkt schwankender Temperatur erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 12. Januar. Weizen, per Oestlicher, bester Qualität fl. 8.60, mittlerer fl. 8.20, mindester fl. 7.90, Galbrucht, bester, fl. 7.60, mittlerer fl. 7.30, mindester fl. 7.—, Korn, bester fl. 6.20, mittlerer fl. 6.—, mindester fl. 5.80, Gerste, bester fl. 4.60, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.20, Hafer, bester fl. 3.—, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.50, Futuraz fl. 4.60, Erdäpfel fl. 1.80, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 17.80, Mehl Nr. 1 fl. 17.40, Mehl Nr. 3 fl. 16.30, Mehl Nr. 5 fl. 15.60, Erbsen, per 100 Kilo, Linen 12 Kilo, Hülolen 7 Kilo, Biele 12 Kilo, Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Reizen, per Kilo 46 Kilo, Seite 30 Kilo, Rindfleisch 54 Kilo.

Fremden-Liste

vom 12. Januar. Hotel Neuhäuser. Refay, Kay, Kaufleute, von Wien; Steiner, Kaufmann, von Budapest; Raunz, Kaufmann, von Klausenburg; Rosenfeld, Kaufmann, von Arab. Hotel Weiser. Bib. Friedrich, von Zam; Schwabe, von Kronstadt; Wellenlein, von Klausenburg; Sommer, Schwarz, Klein, Kaufleute, von Budapest; Weiser, Kaufmann, von Regis-Bastelberg; Landau, von Drozsa; Polcicel, von Munkacs. Hotel Habermann. Leon Schult, Schneider, von Bojanottampi.

(Eingefendet.)

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichen, theueren Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten, preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt und verhüten somit die gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens. — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Boxen à 30 K. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apothek des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deak; in Schässburg: Apotheke des Herrn A. W. Lingner und bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger. Heute Mittwoch den 13. Januar 1892: Abonnement Benefice des Komikers und Operettensängers Johann Bednarz. Fatinitza. Romische Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Gené. Musik von Franz v. Suppé.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities in Budapest. Includes items like Ung. Schanzr.-Abt.-Oblig., Goldrente, Silberrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities in Vienna. Includes items like Ung. Schanzr.-Abt.-Oblig., Goldrente, Silberrente, etc.

Advertisement for Wilhelm Plaz. Text: Wilhelm Plaz sammt Gattin geben hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefschmerz erfüllt die traurige Nachricht von dem zu frühen Ableben ihrer vielgeliebten Tochter. Name: Wilhelmine. Text: welche nach langem, sehr schwerem Kranksein im 13. Jahre ihr freundliches Dasein allzufrüh beschloß. Die ruhig Entschlafene wird Mittwoch den 13. Januar, Nachmittags 4 Uhr, aus dem Trauerhause auf dem Friedhof der evang. Glaubensgenossen bestattet. Hermannstadt, 12. Januar 1892. (Sportergasse Nr. 8.)

9285/1891. számhoz.

[27] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Holczmány község határának általános tagosítása ügyében az előmunkálatok megkezdésére, jelesen az érdekelt felek képviselőtök rendezése, a működő mérnök és a bizalmi férfiak megválasztása és a költség-előirányzat elkészítése végett a helyszíne Holczmány községben a tárgyalás 1892. évi február hó 24-ik napjának délelőtti 9 órára tüzetik ki, a melyre érdekelt birtokosok hirdetményileg és oly kijelentéssel idézettek meg, hogy egyik vagy másik félnek elmaradása a tárgyalást meg nem búsítja.

Megjegyeztetik, hogy a tagosítandó határ területe 7485 hold 781 ööl-ből áll, a melyből 4046 hold községi erdő- és legelő-terület; a részletek száma 12500, a telekjegyzőkönyvek száma pedig 707.

Nagy-Szeben, 1891. évi december hó 31-én.

A nagyszombeni kir. törvényszék kiküldött eljáró bírója:

Vásárhelyi János.

Aerztl. Ordination für innerliche und äußerliche Frauen- u. Kinder-Krankheiten. Auskünstete und Rathschläge in allen sanitären, medicin-hygien. Angelegenheiten mündlich u. schriftlich in mehreren Sprachen! Med. & chir. Dr. Weiser, Accoucheur.

Ein Maschinenwärter, geprüfter Feizer, findet dauernde Beschäftigung in der Georg Humler'schen Sodawasser-Fabrik in Hermannstadt. Näheres Schimmschulgasse Nr. 4.

Wein-Extrakt zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichen gesunden Weines, welcher vom echten Naturwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität.

Spiritus-Ersparniß erzielt man durch meine unabwiesene Verfeinerungs-Essenzen für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.

Altes Guss- und Schmiedeisen jeder Art wird zu den besten Preisen angenommen in der Ersten Hermannstädter Eisengiesserei des Sam. Wagner, Hermannstadt.



Programm der künftig erscheinenden Erzählungen und Romane: Weltlichlich. Von Rudolf Elsh. Der Kommissionsrat. Von R. Lindau. Ketten. Von Anton von Perfall. Der Klosterjäger. Von L. Ganghofer. Mansell Amuth. Von W. Heimburg. Freie Bahn! Von E. Werner. u. s. w.

Die Gartenlaube beginnt (soben ihren neuen (vierzigsten) Jahrgang. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 fl. 10 Kr. 8. W. Man abonniert auf die Gartenlaube in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und f. l. Postanstalten.

Die erste Hermannstädter Eisengiesserei des Sam. Wagner empfiehlt sich hiemit den p. t. Herren Interessenten zur solidesten, prompten und billigsten Anfertigung aller vorkommenden Gußartifel.

J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen, vormals „Universal-Pillen“ genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstrasse Nr. 15. Franco werden Bestellungen nur gegen vorherige Einzahlung des entsprechenden Portobetrages effectuirt und stellen sich in diesem Falle die Postspesen bedeutend billiger, als bei Nachnahmebestellungen.

erschaffen möglich, mit der Tage nach Sonn- u. f. Bräunungs... Zum Kriegsfuß schon der alte... Paris das 500... Mit berechtig... viele Geld? Die... Papirrubel steht... Indessen wäre es... des Reiches eine... Rußland für cultur... für wirtschaftliche... materiellen Entwic... gebracht. Die coloss... vom Militarismus... Ehrgeizes und Krie... Neuestens ist... Menschen mit ihre... verweist. Allein abg... notorisch nur ganz... Anleihen, so auch... abgeschlossen, da w... war. Zudem erich... einigen Gouvernem... hätte herbeiführen... auf Jahre hinaus... formidablen Kosten... reichlichen und der... nicht bloß die von... können, sondern d... hinaus. Und wozu... der Rußland bedro...